Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 48 (1961)
Heft: 10

Artikel: Arbeitsgemeinschaft für Abschlussklassen
Autor: Widrig, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530869

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Schänis, vereinfachten es für die Hand des Schülers und vervielfältigten die vielen Sagen.
So wollten wir beitragen, kostbares Gut nicht untergehen zu lassen. Auch viele Eltern zeigten großes Interesse dafür. Die vier Primarschulgemeinden bezahlten die Kosten der Vervielfältigung. Dann arbeiteten wir lokalhistorische Themen aus, wie Das adelige Damenstift Schänis, Ein Schäner gründet Maria Bildstein, Die Burg Windegg, General Hotze, Die Bahn fährt durchs Linthried, Schutzpatrone der Kirchen und Kapellen usw.

Was ließe sich machen?

Ich glaube, daß über die Nützlichkeit und Notwendigkeit einer vermehrten Zusammenarbeit auf der Mittelstufe keine Zweifel bestehen.
Folgende drei Wege stehen offen:
1. Wir könnten uns von Zeit zu Zeit zu einer Mittelstufenkonferenz versammeln. Da würden ein Kollege oder mehrere Kollegen über irgendein Thema referieren. Anschließend könnte man frei diskutieren.
2. Viel aktiver und intensiver aber kann man in einer kleinen Arbeitsgemeinschaft arbeiten. Sie sollte mindestens drei, aber höchstens fünf bis sechs Mitglieder umfassen. Denn sonst würden der Meinungen zu viele.
Der Themen wären so viele. Ich erinnere nur an: Das freie Schülergespräch, das Arbeitsprinzip, der Gruppenunterricht, die Arbeitskarten, Arbeiten an der Moltonwand, im Sandkasten, mit der Bodenkarte, das Problem der Strafe in der Schule, Gestaltung einer Aufsatz- oder einer Geschichtsstunde, geographische Details aus nächster Umgebung. Wie wär's mit der Schaffung einer Ortsgeschichte? Wie mannigfaltig sind die Themen in der Naturkunde. (Hier verweise ich noch auf die anregenden Arbeiten der Oberrheintaler Arbeitsgemeinschaft, die jeweilen in der ‚Schweizer Schule' erscheinen.)
3. Der dritte Weg wäre eine Verkoppelung der ersten zwei. Kleinere, örtliche Gruppen könnten das gleiche Thema oder ähnliche ausarbeiten. Nach gewisser Zeit kämen wieder alle Mittelstüfler zusammen. Da könnte man die Arbeiten vorlegen und vergleichen.
Es gilt, den guten Willen zu zeigen, anhaltenden Eifer zu beweisen, aufbauende Kritik durch Kollegen ertragen zu können, vermehrte Arbeit zum Wohle unserer Jugend zu leisten und alle ‚wenn' und ‚aber' abzustreifen.

Arbeitsgemeinschaft für Abschlußklassen

Hans Widrig

In bezug auf Methode, Lehrplan, Gestaltung der Schulbücher usw. begegnen wir immer wieder großen Meinungsverschiedenheiten. Wohl noch nie sind wir hingegen im Laufe der Lehrtätigkeit auf Auseinandersetzungen gestoßen, worin über Arbeitsgemeinschaften polemisiert wird. Niemand unterschätzt oder bezweifelt ihren großen Wert, ja unter Umständen ihre Notwendigkeit. Ich verweise auf die Arbeit ‚Erziehung zur Arbeitsgemeinschaft' von Dr. A. Gügler (‚Schweizer Schule', 47. Jahrgang, Nr. 14): «Arbeitsgemeinschaft ist von der Natur gefordert. Jede echte Arbeit ist stets gemeinschaftsbezogen, gleichgültig, ob der Mensch im Einzelfall darum weiß oder nicht. Zwischen den einzelnen Gliedern der menschlichen Gesellschaft besteht ein latenter Arbeitsvertrag, wobei der Einzelne sich bereit erklärt, gemäß seinen Talenten und Fähigkeiten seinen Beitrag zu leisten zum Wohle des Ganzen, und umgekehrt, gegenüber andern einen natürlichen Anspruch zu erheben...» Wie müßten also heute einem ‚Robinson' die Augen aufgehen, zum Beispiel bei einer Exkursion durch eine neuzeitliche Fabrik, wo Menschen verschiedenster Altersstufen, Menschen beider Geschlechter, verheiratete und unverheiratete, Menschen verschiedenster sozialer und nationaler Herkunft und der verschiedensten politischen und weltanschaulichen Richtungen zusammenarbeiten, um einer guten Arbeitsleistung gerecht zu werden (nach Dr. Martin Keilhacker, ‚Pädagogische Orientierung im Zeitalter der Technik'). In diesem Zusammenhang wäre auch hinzuweisen auf die Schrift ‚Leben und Gegenwart' von Peter Dehen, Schreinermeister, Doktor der Philosophie und der Rechtswissenschaft. Nach ihm liegt das Wertvolle darin, daß jeder, der arbeitet, im großen Arbeitsprozeß ein notwendiges Rädlein ist, ein Rädlein, das nicht fehlen darf – nicht eine Stufe. Keiner darf sagen: «Ich bin mehr als du.» Er ist – auch wenn er innerhalb seines Berufes auf einer höheren Stufe steht – nicht mehr, er ist nur etwas anderes. – Denken wir bitte einmal daran, wie viele Menschen zusammenarbeiten mußten, um nur das zu erzeugen und heranzuschaffen, was hier vor uns auf den Tischen

steht (Porzellantassen, Gläser, Holzteller, Kaffee, Tee, Wein). Wie viele Hände mußten sich da regen, wievielmal ging schon das Rohmaterial von Hand zu Hand und wie viele Berufe waren aufeinander angewiesen, bis endlich das Endprodukt vorlag? Welch beglückendes *Wir*-Bewußtsein wird geschaffen durch dieses naturbedingte Zusammenspiel berufsbedingter Fähigkeiten und Kräfte! Wenn der eine fehlt, wird der andere hilflos. – Wie unüberlegt geht leider nur zu oft ein Wort über die Zunge, das Wir-Bewußtsein arg mißachtend, irgendeine ‚untere Berufsklasse' verletzend! Der Kanzelredner, zum Beispiel, der seine Zuständigkeit in theologischen Dingen mit Recht betont, muß sorgfältiger formulieren als etwa –wie ich es vor vielen Jahren einmal anhörte und nie mehr vergaß–: «Und da meint ein jeder Straßenfeger, er müsse...». Die unüberlegte Bemerkung: «Nicht Lehrer, sondern Schuhmacher solltest du werden», traf mich selber damals weniger hart als meinen Klassenkameraden, der als Sohn eines einfachen Handwerkers das Seminar besuchte. – Der Umstand, daß man materiell im Recht ist, erlaubt es einem nie, eine ehrliche Arbeit des andern zu schmälern.

Diese Ausführungen wollen besagen, wie notwendig es ist, das Wir-Bewußtsein zu pflegen – nicht nur von Beruf zu Beruf, sondern auch *innerhalb* unseres Berufes. Das Berufsfeld des Lehrers ist weit! Wer erschließt es *allein?* Wir haben aber Spezialisten in allen Lehrfächern (Lokalhistoriker, literarisch Versierte, Zeichner, handwerklich Begabte, Musiker, Sammler usw.). Der Zusammenschluß in einer Arbeitsgemeinschaft wird zur Goldgrube.

Das zeigt auch das Werden der Arbeitsgemeinschaften im Bereich der Abschlußschulen im Kanton St. Gallen. Unsere Schulstufe wurde früher bekanntlich in verschiedenster Hinsicht vernachlässigt. In den letzten 25 Jahren aber ging man ernstlich ans Werk, die Möglichkeiten auszuschöpfen, und es ist tatsächlich auch bewiesen worden, was Arbeitsgemeinschaften leisten können, wenn sie von echtem Schulreformgeist erfüllt sind. Diese Zusammenschlüsse wurden nicht von der Oberbehörde gefordert, sie entstanden aus einem inneren Bedürfnis heraus. Zuerst waren es die Pionier-Arbeitsgemeinschaften, welchen das Verdienst zufällt, den Stein ins Rollen gebracht zu haben (ich denke an die Kämpen Franz Willi, Frl. Scherrer, Kläui, Kobelt u.a.). Zuerst wurde gearbeitet, geplant, versucht und erwogen – und dann stellte man wohlbegründete Forderungen. Das erste große Resultat dieser Bemühungen war die Schaffung der dritten Übungslehrerstelle am Seminar Rorschach. Auch der erste Inhaber dieser Stelle sah es klar genug, daß man allein nicht in der Lage ist, genug zu tun – und rasch genug zu tun. Es bildeten sich weitere Arbeitskreise zur Lösung von organisatorischen und methodischen Problemen (Stoffplanung, Lehrplan, Materialwahl, Unterrichtsgrundsätze, Veröffentlichungen usw.). Wir verdanken es der gegenseitigen Hilfe, daß heute ganz vorzügliche Resultate vorliegen, worauf wir nicht mehr verzichten wollten. Ich nenne nur einige:

Anpassung des Lehrplanes
Neues Lehrmittel ‚Werktätige Jugend'
Hefte ‚Zur Theorie und Praxis des Abschlußklassenunterrichtes', von Karl Stieger, Dr. Leo Weber, Oskar Heß
Chemische Versuchsreihen, von Franz Willi
Pädagogische Werkhefte, von Franz Müller, Karl Stieger, Hans Weber
Buchhaltung und Verkehrsheft, von Josef Müller, Werner Hörler und Josef Weiß
Obligatorisches Materialinventar
Handarbeit, auch für die Knaben als obligatorisches Schulfach bzw. Unterrichtsmittel
Schulgärten obligatorisch
Abschlußklassen-Zeugnis
Kantonalkonferenz der Abschlußklassenlehrer
Regionale Arbeitsgemeinschaften
Weiterbildungskurse usw.

Der erste Abschnitt der Reformbewegung liegt hinter uns, naturgemäß war es die kritische Phase. Die Pioniere und Reformer haben die Genugtuung, daß das Werk gelungen ist. Der zeitliche Abstand seit Beginn des Ausbaues der Abschlußklassen ist groß genug geworden, um das gute Neue und das gute Altbewährte klarer zu bewerten, es dankbar zu übernehmen oder zu behalten bzw. fragwürdige und überbetonte Reformprodukte sowie auch Überlebtes und Veraltetes auf die Seite zu legen. Da man inzwischen auch gelernt hat, sich sorgfältiger auszudrücken, sind unsere Arbeitsgemeinschaften in die Phase der ruhigen Weiterentwicklung eingetreten. Kollege Werner Hörler hat zuhanden der regionalen Arbeitsgemeinschaften eine Menge von Arbeitsmöglichkeiten zusammengefaßt und vorgeschlagen. Vernehmen wir daraus einige Anregungen:

a) *Versuchsreihen und andere thematische Reihen:*

Versuchsreihen durcharbeiten

Wandtafelbilder dazu erstellen. Beste Form herausarbeiten
Auswertungsmöglichkeiten der WT-Bilder
Möglichkeiten zur Gestaltung des Schülerblattes
Die Auswertung der Problemstellung
Die Vorbereitung des Lehrers für die Durchführung von Schülerversuchen
Praktische Durchführung durch einen Kollegen in Anwesenheit der übrigen Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft. Anschließend sachliche Kritik. – Wechsel von einem Kollegen zum andern.
Usw.

b) Werkstätte:
Ordnung in der Werkstatt
Lektionsbeispiele für Werkzeichnen
Sachgerechte Pflege der Werkzeuge (Fachmann beiziehen)
Kurs für Oberflächenbehandlung von Holz (Fachmann beiziehen)
Gemeinsames Herstellen aller möglichen Gartengeräte und einfacher Versuchsgeräte für den Unterricht.
Usw.

c) Schulgarten:
Wie können der Schulgarten und die Gartenarbeit in den Dienst der Lernarbeit im Schulzimmer gebracht werden
Erfahrungsaustausch

d) Rechnen:
Gemeinsames Schaffen eines Kopfrechnenkurses für 1 Woche, 1 Monat, 1 Semester, 1 Jahr!
Mannigfache Übungsformen suchen. Übungsorganisation! Übungshilfsmittel finden und herstellen.
Usw.

e) Gemeinsame Betrachtung von Übungs- und Arbeitsheften:
Mindestens halbjährlich.

f) Besprechen der Materialorganisation im Schulzimmer.

g) Fortwährender Austausch gelungener Lektionen
(Vervielfältigung für die ganze Arbeitsgemeinschaft.)

h) Muttersprache:
Gestaltung der Klassenlektüre
Arbeit am Sachtext (Texterarbeitung)
Gedichtbehandlung
Usw.

Einladung von Referenten zu bestimmten Problemen – Kontaktnahme mit Berufsverbänden – Kontaktnahme mit Berufsberatungsstellen – Besichtigung von Betrieben (praktische Vorbereitung von Lehrausgängen und Verarbeitung in der Schule) – Lokalgeschichtliche Quellen u.a.
Zur letzten Anregung mache ich an einem konkreten Beispiel einen Vorschlag:
Die Arbeitsgemeinschaft des Bezirks bespricht sich darüber, in welcher Art es möglich ist, den Schülern das geschichtliche Ereignis der Französischen Revolution zu beleuchten. Der Stoff wird sogleich in Teilaufgaben zerlegt, vielleicht etwa so:
1. Kollege A überlegt sich, wie es auch im Geschichtsunterricht gelingt, den altbewährten methodischen Grundsatz zu respektieren, vom Nahen auszugehen und dann zum Entfernten hinzuweisen. Er sammelt lokalgeschichtliche Quellen im Dorf und im Bezirk, studiert geschichtliche Zeugen (Schloß Oberberg, Brücken, Zollhaus, alte Straßenzüge, Plastik am Dorfbrunnen, Wandbild am Erkerhaus, Einquartierungsprotokolle aus der Franzosenzeit u.a.). Er setzt sich intensiv in Verbindung mit einem Lokalhistoriker. Unsere Schüler haben Mühe, in geschichtlichen Zusammenhängen zu denken. Erleichtern wir es ihnen, indem wir in diesem Fall die Französische Revolution nicht mit den Vorgängen in Paris einleiten, wenn doch im eigenen Dorf geschichtliche Zeugen den Geist der Vergangenheit heraufbeschwören, ein Schloß mit viel Sammelmaterial in diese Zeit zurückweist, wenn die direkten Auswirkungen eines zu behandelnden geschichtlichen Ereignisses in lokalhistorischen Büchern erzählt werden, wenn sogar eine revolutionäre Szene an einer Hauswand mitten im Dorf (am täglichen Schulweg!) festgehalten wird.
Kollege B befaßt sich mit einer Problemstellung, als Ausgangspunkt einer Lektion oder eines Schülergesprächs, zum Beispiel: «Am 23. November 1795 versammelten sich in Goßau, in der Nähe des Zollhauses, 10000 unzufriedene Fürstenländer und verlangten mehr Freiheit.» Der gleiche Kollege sammelt Aufzeichnungen über die Person und über Tätigkeit des ‚Bot Künzle', studiert die vorhandenen Quellen (Th. Ruggle, ‚Geschichte der Pfarrei Goßau'), präzisiert die Lage der Untertanen unter der Abtei St. Gallen. Die Mithilfe eines Lokalhistorikers ist unerläßlich und erspart Zeit.
3. Kollege C versucht in Lektionsbeispielen die Vorgänge in Frankreich selber klar zu machen. (Über-

griff der Umwälzung in die Eidgenossenschaft). Um auch das Entfernte lebendig zu gestalten, hält er Ausschau nach kurz gefaßten, aber anschaulichen Schilderungen [1], [2], [3], gleichgültig ob diese ans geschichtliche Denken appellieren oder das Gefühl ansprechen. Er unternimmt Anstrengungen, daß die meisterhafte Darstellung der Nidwaldner Schrekkenstage im ‚Holiho, diahu!' von Isabelle Kaiser in unser Lehrmittel wieder aufgenommen wird. Vielleicht gelingt es ihm auch, eine Wiederholung der gleichbetitelten Schulfunksendung vom 14. Dezember 1944 zu erwirken (Tonbandaufnahme!).

[1] *Um Prachtliebe und Luxus zu illustrieren!* Aus den Betrachtungen eines Zürchers 1795/96:
«Andere Bauern, was sie pflanzen, was sie auf- und angebracht,
Das verschmausen, das vertanzen Fürsten oft in einer Nacht.»
Ein bernischer Patrizier erzählt:
«Im Jahre 1724 reiste die Prinzessin von Hessen-Rheinfeld als Braut des Erbprinzen von Savoyen über Solothurn und Murten durch die Waadt nach Savoyen. Ihr Reisezeug bestand aus 77 Kutschen, 50 Reisewagen und Sänften. 148 Maultiere trugen ihr Küchengeschirr, Speise und Gepäck.» (Aus: Die Alte Eidgenossenschaft und ihr Untergang, von Dr. Arnold Jaggi.)

[2] *Um den Gesinnungsumschwung im Fürstenland zu zeigen:*
«Es gibt der Menschen vielerlei, sehr selten aber solche drei!» (Loblied auf Bot Künzle, Rittmeister Condamin, Hauptmann Bossart.)
Ein paar Jahre später schreibt Bot Künzles Tochter:
«Meine Mutter schickte einstweilen meinen Bruder und mich nach Goßau in unsere Heimat, aber unsere Anverwandten nahmen uns theils nicht, theils kalt auf, und wir beide mußten schon Anfangs die kränkendsten Demüthigungen erdulden. Mich nahm gar Niemand auf, ich wußte Niemand mehr als eine Bauersfrau, die aus Dankbarkeit es tat. Zu dieser ging ich hin und bat um eine Herberge. Sie schlug mir selbe nicht ab, aber man dohte ihr, das Haus anzuzünden, wenn sie mich aufnähme...»
Maria Künzle berichtet weiter (aus Arbon):
«Kamen wir in die Kirche, so flohen die Leute aus unserem Stuhle. Selbst auf Spaziergängen wich man uns aus und die niedrigsten Beschimpfungen des Pöbels der benachbarten fürstäbtlichen Gemeinden duldeten wir mit Gelassenheit. Freunde hatten wir jetzt keine mehr, man behandelte uns wie vom Bannstrahl getroffene, und hätte nicht unser guter Vater vor seiner Abreise (!) für unsern Lebensunterhalt gesorgt, wir hätten, so wahr ich lebe, verhungern müssen.» (Geschichte der Pfarrgemeinde Goßau, von Dekan Th. Ruggle.)

[3] *Damit sich die Schüler von Einquartierungen und Zwangslieferungen in der Franzosenzeit eine Vorstellung machen können!*
Aus Protokollen der Gemeinden Gaiserwald und Goßau:
In Gaiserwald in den Jahren 1798–1803, während 207 Tagen:
570 Offiziere,
648 Unteroffiziere,
10902 Soldaten,
1894 Pferde.
In Goßau in der Zeit vom 5. Oktober 1800 bis 1. November 1800:
106 Offiziere,
1869 Soldaten,
1801 Pferde.
An Steuergeldern mußten in dieser Zeit aufgebracht werden: 687 Gulden 30 Kreuzer.
(Auszüge von H. H. Stiftsarchivar P. Staerkle.)

Unsere Abschlußklassenschüler sind im Denken schwerfällig. Sie sind darum sehr dankbar für derartige, anschauliche Schilderungen von geschichtlichen Begebenheiten (Schülergespräch!).

4. Kollege D macht Vorschläge, in welcher Form der Stoff im Schülerheft festgehalten wird (Texte, Berichte, Bildbeschreibungen, eventuell Diktate und Abschriften zur Vertiefung des Stoffes, Zeichnungen und Skizzen).

5. Kollege E nimmt Verbindung auf mit den Kollegen, welche an der 6. Klasse unterrichten, zum Zweck der Stoffabgrenzungen.

Die Arbeiten der fünf Teilaufgaben werden schließlich vervielfältigt, vor der nächsten Zusammenkunft ausgetauscht, gemeinsam besprochen und der Kritik unterzogen! Bei solcher Arbeitsweise ergeben sich die Grundsätze, die Organisation und die Vorteile einer Arbeitsgemeinschaft wie von selber. Abschließend seien sie nochmals zusammengefaßt [nach den Richtlinien der kantonalen Abschlußklassenlehrer-Arbeitsgemeinschaft]:

Eine Arbeitsgemeinschaft bereichert das Wissen und Können des Lehrers und bewahrt vor Isolierung.

Die Tätigkeit in einer Arbeitsgemeinschaft spornt an und vermittelt Anregungen, erzieht zur Bescheidenheit und gegenseitigen Wertschätzung.

Durch die aktive Mitarbeit in einer Arbeitsgemeinschaft wird Kraft gespart und Zeit gewonnen. Was durch das gemeinsame Tun der auf gute Partnerschaft eingestellten Kameraden erreicht wird, fordert vom Einzelnen viel mehr Zeit und Kraft, will er zum gleichen Ziele kommen.

Der Wert einer Arbeitsgemeinschaft steht und fällt mit dem persönlichen Einsatz jedes ihrer Mitglieder.

Kleine Arbeitsgemeinschaften leisten mehr als große.

Sofern keine zwingenden Gründe vorliegen, müssen die Zusammenkünfte mit unerbittlicher Regelmäßigkeit eingehalten werden (monatlich!).

Der Zusammenkunftsort soll zentral liegen.

Ein Präsident als Diskussionsführer ist notwendig, ebenso ein administrativer Leiter.